

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Freunde des Neumarkts!

Wer kennt es nicht? „Da kann man doch nichts machen, die machen doch sowieso, was sie wollen!“

Das stimmt nicht!

Das ist deutlich zu sehen, wenn man heute durch das im Wiederaufbau begriffene historische Zentrum Dresdens rund um die Frauenkirche geht. Es ist eine unbestrittene Tatsache, dass ohne das nun über 15 Jahre währende bürgerschaftliche Engagement der GHND der Neumarkt heute ganz anders aussehen würde.

Vieles ist erreicht worden, aber viele Aufgaben stehen noch an: Noch immer ist ein Drittel des Gebietes offen, und wir müssen uns weiter aktiv einbringen. Es ist für jeden möglich, zu helfen!

Werben Sie neue Mitglieder!

Für erfolgreiche Freundschaftswerbung gewähren wir einen Gutschein über 20 € zur Erfüllung Ihrer Wünsche aus dem Angebot unseres Informationspavillons.

Werden Sie selbst Mitglied.

Werden Sie aktiv in der Vereinsarbeit.

Beraten Sie Interessierte im Pavillon.

Helfen Sie mit bei Veranstaltungen.

Jede Spende – auch noch so klein – zählt.

Man kann etwas machen! Es ist ein gutes Gefühl, aktiv dabei zu sein, auch einen Beitrag zu leisten!

Einen Mitgliedsantrag und einen Überweisungsträger für Spenden an die GHND finden Sie auf den Seiten 29/30.

Impressum

Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden e. V.
Rampische Straße 29
01067 Dresden

Telefon: 0351 4965154
Telefax: 0351 4965151
E-Mail: info@neumarkt-dresden.de

Vorstand: Torsten Kulke, Dr. Manfred Mikut,
Jürgen Borisch, Helfried Berndt, Jörg Logé,
John Hinnerk Pahl, Martin Trux
Redaktion: John Hinnerk Pahl, Dr. Hermann Neumerkel
Reproduktion und Gestaltung: Anja Schneidenbach,
Michael Imhof Verlag

Bankverbindung: Ostsächsische Sparkasse Dresden,
IBAN DE24 8505 0300 3120 1404 72
BIC OSDDDE81XXX
Internet: www.neumarkt-dresden.de,
www.rampische29.de, www.neustaedtermarkt.de

ISBN 978-3-7319-0371-0

© 2016

Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden e. V. und
Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG
Stettiner Straße 25
D-36100 Petersberg
Tel.: 0661 2919166-0; Fax: 0661 2919166-9
www.imhof-verlag.com | info@imhof-verlag.de

Inhalt

Zur Diskussion um das Narrenhäusel Matthias Lerm	4
Die Bebauung im Quartier III/2 mit Komplex Palais Hoym/ Palais Riesch (Teil 1) Torsten Kulke	6
Offener Brief	10
Schöner denn je – Bericht aus der „Rekonstruktionswerkstatt“ der Barockhäuser im Quartier VII/2 (Jüdenhof/KIM-Bau) Stefan Hertzog	12
Haben wir verlernt, schön zu bauen? Jörg Hartmann	16
Die Europäische Stadt und die Wiederkehr des Flaneurs John Hinnerk Pahl	18
Eine Wagenfabrik am Dresdner Neumarkt? Thomas Giesel	20
Die moderne Rekonstruktion oder zur Kritik der Zeit Philipp Maaß	24
Edward Snowden gratuliert per Live-Schaltung in die Semperoper Torsten Klaus	26
Veranstaltungsrückblick John Hinnerk Pahl	27

Zur Diskussion um das Narrenhäusel

Matthias Lerm

70 Jahre würde es dauern, den Neuaufbau Dresdens zu vollenden. So prognostizierte 1945 der Leiter des Stadtplanungsamtes Herbert Conert. Führt man sich das Erreichte vor Augen, dominieren meist die Themen der Altstadt: Alt- und Neumarkt, Post- und Wiener Platz.

Die Neustadt fristet demgegenüber eher ein Schattendasein, und auch das hat mittlerweile Tradition. Nach einem sehr frühen Wettbewerb 1946 zu einem Hotelneubau am Standort des Narrenhäusels wurde es erst einmal sehr ruhig. Die flächenhaften Abrisse von Ruinen zu Beginn der 50er Jahre riefen angesichts fehlender planerischer Aktivitäten engagierte Architekten auf den Plan, die Mitte der 50er Jahre im Rahmen einer „freiwilligen Projektierung“ einen Wiederaufbau zumindest der wichtigsten raumbildenden Strukturen der Inneren Neustadt entwarfen. In diesen Zeichnungen fanden sich dann als prägnante Großbauten die Dreikönigskirche, die Katholische Kirche Franziskus Xaverius, Ritterakademie/Palais Wackerbarth, Japanisches Palais, Torhäuser und weitere Bürgerhäuser, Neustädter Rathaus und Blockhaus und – natürlich – auch das Narrenhäusel, um den Brückenkopf zu kompletieren.

Viele Jahre gingen dann ins Land, ohne dass eine Wende weg von weiteren Abrissen hin zum Aufbau erfolgte, nachzulesen im „Abschied vom alten Dresden: Verluste historischer Bausubstanz nach 1945“. Erst den späten DDR-Jahren war es dann zu danken, dass die „Straße der Befreiung“ (Hauptstraße) mit einigen Restaurierungen ganz leidlich neubebaut wurde einschließlich Dreikönigskirche und Hotel Bellevue, womit man den westlichen Teil des sanften Elbgleithanges als Übergang zum Erholungsraum der Elbwiesen parkartig gestaltete und schließlich der „Platz der Einheit“ (Albertplatz) wieder eine räumliche Fassung erhielt. Baulich-restaurierende Aktivitäten der ersten beiden Jahrzehnte nach der Wende galten der Rettung des verfallenen Barockviertels um die Königstraße. Nach wie vor, trotz des erfreulichen Wettbewerbsergebnisses von 1992, harrt die städtebauliche Verknüpfung des östlichen Teils der Inneren Neustadt mit dem „Regierungsviertel“ ebenso einer Umsetzung wie leider auch die Bebauung des Streifens entlang des Elbufers zwischen Finanzministerium und Blockhaus.

Worin besteht die Aufgabe? In nichts Geringerem als der städtebaulich prägnanten

Überleitung aus der Achse der Hauptstraße als Teil der barocken Neugestaltung der „Königsstadt“ nach dem verheerenden Stadtbrand von 1685 in die viel ältere, in behaglich stumpfem Winkel in den Neustädter Markt einmündende Augustusbrücke. Geplant waren hier unter August dem Starken zwei monumentale Gebäude, eines die Achse der Hauptstraße abschließend, zwischen denen die Rampe der Brücke ihren Anfang hätte nehmen sollen. Wie an so vielen anderen Stellen blieb dieser Plan jedoch ein Torso.

Wolfgang Rauda, Architekt, Stadtplaner und Hochschullehrer an der TH Dresden, hat dem dann entstandenen und nun verlorenen Stadt Denkmal im Standardwerk „Lebendige städtebauliche Raumbildung“ von 1957 ein Denkmal gesetzt. Es lohnt sich, diesen Schatz zu heben. Der konisch sich erweiternde Straßenraum der Hauptstraße, so schreibt er auf S. 244 ff., wurde durch das Blockhaus von Oberlandbaumeister Zacharias Longuelune als „städtebauliche Dominate und Blickziel“ abgeschlossen. Rauda geht im Weiteren auf die Entwurfsarbeit von Oberlandbaumeister Wolf Caspar von Klenzel für den Wiederaufbauplan der Neuen Königsstadt ein und fragt, ob es für diesen nicht nahegelegen hätte, „die Achse der Hauptstraße in die geradfluchtige Verlängerung der Brückenachse zu legen? Dann hätte sich ein verhältnismäßig reizloses Stadtbild mit einer langweiligen Aufsicht auf die ansteigende Brückenrampe ergeben. Klengel erkannte und vermied diesen architektonischen Fehler und schwenkte die Hauptstraße seitlich nach Westen hin aus der Brückenrampe heraus. Dadurch läuft nur die östliche Längswand der Hauptstraße auf den offenen Elbraum und auf die Brücke frei aus, während die Westfront der Straße von der elbseitigen Bebauung des Neustädter Marktes optisch abgefangen wird. Sinnvoll und in logischer Fortentwicklung ordnet Longuelune westlich des Brückenkopfes auch nur *einen* Blockhausbau an und macht ihn im Bereiche der Hauptstraße zum Schwerpunkt und „städtebaulichen Gelenk: Hauptstraße – Neustädter Markt“. Wir kennen allerdings auch Projekte Longuelunes aus der Zeit um 1728, die, wohl dem repräsentativen fürstlichen Willen Augusts des Starken entsprechend, symmetrisch zum Brückenkopf hin zwei Hauptwachen vorsehen. Eine beiderseitige Betonung des Brückenkopfes hätte in dessen das Raumgefüge an diesem städte-

baulich wichtigen Punkt unzweifelhaft zerstört.“

Die Rampe der Augustusbrücke nahm zwischen diesem und dem maßstabgebenden Brauerschen Haus mit dem sich elbseitig vorschiebbenden niedrigeren Narrenhäusel ihren Anfang, so dass es einen Teil der der Reihe der Bürgerhäuser vorgelagerten Gartenhäuser bildete. Sie schoben sich, zumeist nach strengen Bauregulativen gestaltet, zwischen die Monumentalbauten – detailliert nachzulesen in den Büchern von Stefan Hertzog zur Geschichte des Dresdner Bürgerhauses –, und bildeten so den städtebaulichen räumlichen Abschluss des Neustädter Marktes, so wie dies auch entlang der Großen und Kleinen Meißner Straße bis zum Abriss der Ruinen 1950 der Fall war.

Die städtebauliche Idee der Steigerung der Wirkung der Großbauten durch Kleinmaßstäbliches – noch nachvollziehbar, zumindest was das Italienische Dörfchen anbelangt – bereicherte auch den Theaterplatz, bei dem es vor allem das 1951 beseitigte Hotel Bellevue war, das den Monumentalbauten Schloss, Katholische Hofkirche, Gemäldegalerie und Opernhaus den Maßstab der Bürgerstadt beigab. Viele meinen, dass genau dies dem vielgerühmten Wesen des alten Dresden entsprach: keine monumentalen Achsen, keine auftrumpfenden Symmetrien, keine brachiale Dominanz der bestimmenden Bauten, sondern stattdessen immer eine Vermittlung, eine Steigerung der Wirkung des Großen durch die Nähe des Feinmaßstäblichen, des Bürgerhauses mit seinen schmalen Fensterachsen und angenehmen Proportionen.

Bietet sich nun die Chance, dass dank privaten Engagements das Narrenhäusel wiederaufgebaut werden könnte, sollte man sie nutzen. Viel zu lange haben die Diskussionen schon gedauert, zuletzt, als nachvollziehbar um den Neubau der Philharmonie am Neustädter Elbufer gerungen wurde. Diese Frage ist durch den Umbau des Kulturpalastes entschieden. Mir fehlt der Glaube, dass es weiterführt, wenn nun dazu aufgerufen wird, genau hier die perfekte, einzigartige Aussicht auf die Silhouette der Altstadt freizuhalten, sicherlich nötige Sozialwohnungen genau hier zu bauen oder die perfekte Schleppkurve nebst Parkplatz und Lieferhof ausgerechnet am Standort Narrenhäusel zu verwirklichen. Nein, es sollte doch so viel engagierten Sachverstand in Gestaltungskommission, Stadtplanungs-



Einordnung des Narrenhäusels am Neustädter Markt. (© GHND/arte4D)

amt und Stadtrat geben, dass man die sich jetzt bietende Chance nutzt und mit dem Wiederaufbau des Narrenhäusels den Startschuss gibt für die Komplettierung der Neustädter Elbansicht als halbem Stadtquartier.

Anders als im Entwurf des Rahmenplans Innere Neustadt dargestellt, sollte man das Quartier zur Elbe hin öffnen. In diese Richtung weist der Beschluss des Stadtentwicklungsausschusses zur Änderung des Plans und zur Aufnahme des Narrenhäusels. Auf kleinteiligen Parzellen entlang der Köpcke- und Meißner Straße errichtete Wohn- und Geschäftshäuser könnten sich mit ihren Rückseiten zur Elbe hinwenden. Reiche, in die Tiefe der Grundstücke führende Seitenflügel, teilweise auch vorgelagerte Gartenhäuschen sollten genau das fortführen, was am Hotel Westin Bellevue so gut gelungen ist. Das kann und sollte dann auch mit den Mitteln der zeitgenössischen Architektur geschehen, im gleichen guten Niveau, wie die modernen wohnlichen Ergänzungen am Neumarkt in Korrespondenz mit den historischen Repliken stehen. So könnte die

Grundidee der wunderbaren Ansichten der Neustädter Elbfront von Oskar Kokoschka Inspirationen für die bauliche Komplettierung liefern. Es ist sicher kein Zufall, dass Kokoschka in den Mittelpunkt seiner Kompositionen die Brücke, Blockhaus, Rathaus und Dreikönigskirchturm nahm, die in Gärten gebetteten Bürgerhäuser überragend, und nicht die wuchtigen Kästen von Finanz- und Innenministerium.

Eine Rekonstruktion kann angesichts des unzweifelhaften Gemütswertes des Narrenhäusels durchaus ein gangbarer Weg sein. Das Argument, in der Zeit des Dritten Reichs wäre das Narrenhäusel zur Gaststätte umgebaut worden, kann kein Stigma bilden. Natürlich hat es auch in diesen zwölf dunklen Jahren zahlreiche Bauaktivitäten gegeben, deren Spuren sich vielfach noch heute im Stadtbild finden. Gerade in Dresden hat jedoch die ideologische Gleichstellung von Architekturen mit der Gesellschaftsordnung ihrer Entstehungs- oder Umbauzeit immer wieder als Vorwand gedient, Bauten zu beiseitigen bis hin zur Großflächenenttrümmerung und damit letztlich zum anhaltend be-

dauerten „Abschied vom alten Dresden“. Niemand nimmt z. B. daran Anstoß, dass in den vergangenen Jahren das Grünflächenamt die in der NS-Zeit angelegten Anlagen des Königsufers entsprechend einer denkmalpflegerischen Zielstellung rekonstruiert, die eine weitgehende Wiederherstellung des damaligen Zustandes vorsieht, derselben Planung übrigens, auf die auch der Umbau des Narrenhäusels in eine Gaststätte zurückgeht.

Richard Konwiarz, engagierter Denkmalpfleger und Städtebauer der ersten Nachkriegsjahre in Dresden, auch das nachzulesen im „Abschied“, warnte schon 1946, dass bei einem Abriss des Narrenhäusels dem gewohnten Blick von der Altstadt aus etwas Wesentliches fehlen würde: „Stadtgeschichtliche und baugeschichtliche Erwägungen dürften für eine Erhaltung des Narrenhäusels sprechen. Es muss darauf hingewiesen werden, daß es Fälle in der städtebaulichen Praxis gegeben hat, wo man rasch beseitigte Brückenkopfbauten nach einiger Zeit wieder errichtet hat, weil man ihre belebende Wirkung im Stadtbild empfand.“

Schöner denn je – Bericht aus der „Rekonstruktionswerkstatt“ der Barockhäuser im Quartier VII/2 (Jüdenhof/KIM-Bau)

Stefan Hertzig



Abb. 1: Judenhof 5 (Neumarkt 18), „Dinglingerhaus“, Stuckdetail der Fassade, rekonstruiert von Thomas Schubert. (© Stefan Hertzig, Dresden)

werden. Einmal mehr hat sich hier – wie schon bei anderen Bauvorhaben am Neumarkt zuvor – ein bewährtes Team aus den verantwortlichen Planern bei IPRO Dresden (Sabine Schlicke und Jens Christian Giese) und den Sächsischen Sandsteinwerken (Carsten Engelmann), den Bildhauern (Thomas Schubert und Iris Scheiblich), den Denkmalpflege-Beratern (Dietrich Berger und Stefan Hertzig) sowie den Farbberaterinnen beim Dresdner Stadtplanungsamt (Gabriele Kunze und Claudia Freudenberg) zusammengefunden. Dass sowohl die hohe Qualität und Authentizität der materiellen Umsetzung wie auch etliche – meist im Nachhinein geäußerte – Sonderwünsche der beiden Denkmalpfleger verwirklicht werden konnten, ist aber vor allem dem Bauherrn, Michael Kimmerle, zu danken, der in dieser Hinsicht keine Kosten und Mühen scheute.

Das erste, z. Z. in der Wahrnehmung vielleicht immer noch etwas unterschätzte rekonstruierte Gebäude des Quartiers stellt das zwischen Sporer- und Schössergasse gelegene, grandiose Eckhaus Sporergasse 2, das sog. „Triersche Haus“, dar. Es wurde um 1695 – wahrscheinlich etwas früher – für den Kurf. Hof- und Justizrat und Biblio-



Abb. 3: Das Triersche Haus, Sporergasse 2. (© arte4D/KIM-Bau)

Während am Dresdner Neumarkt im Laufe des letzten Jahres Mauern und Dächer des Quartiers VII/2 emporwuchsen, wurde – weitgehend unbeobachtet von der Öffentlichkeit – bereits eifrig am Stuckdekor und anderen bildhauerischen Details der fünf zur Rekonstruktion bestimmten Häuser gearbeitet. Spätestens seit dem glanzvollen Richtfest Ende Oktober 2015 ist für jedermann sichtbar geworden, dass hier in höchster Qualität gearbeitet wurde: In die komplett aus hochmodernen Dämmziegeln gefertigten Fassaden wurden die ausschließlich aus sächsischem Sandstein gefertigten Gesimse, Fenster- und Türgewände und Verdachungsgiebel in handwerklich traditioneller Weise eingemörtelt. Sämtliche Dächer wurden komplett als Holzkonstruktionen erstellt. Neben seiner besonderen städtebaulichen Qualität als Westwand des Jüdenhofs und der großen kunsthistorischen Bedeutung der hier anzutreffenden Barockwohnhäuser verspricht das Quartier das vielleicht schönste und wertvollste des gesamten Neumarktgebiets zu

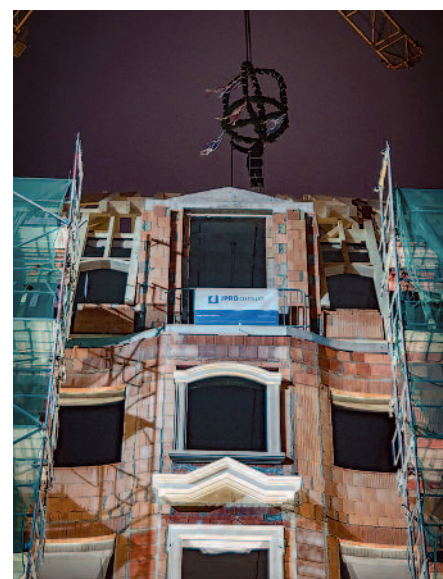


Abb. 2: Ende Oktober 2015 erstmals enthüllt: Die Ziegelfassade des Dinglingerhauses mit schönen Sandsteingliederungen. (© Andreas Hummel/arstempano Dresden)

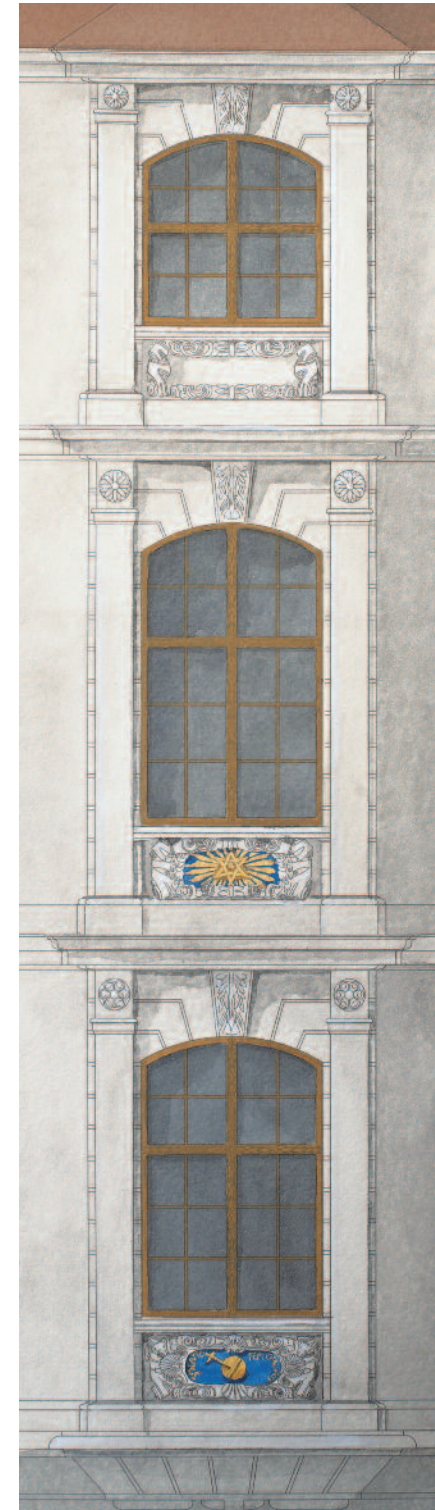


Abb. 4: Triersches Haus. Farbstudie zum Erker von Claudia Freudenberg. (© Stadtplanungsamt Dresden/Claudia Freudenberg)

thekar Johann Friedrich Trier von einem unbekannten Architekten erbaut. Ende des 18. Jahrhunderts hatte man das ursprünglich nur dreigeschossige Wohnhaus um eine weitere, architektonisch völlig angepasste Etage ergänzt. Während das durch einen historischen Plan eigentlich gut dokumentierte Innere aus wirtschaftlichen und funktionellen Gründen leider nicht wiederhergestellt werden kann, künden immerhin die dort schon jetzt wieder erlebbaren enormen Deckenhö-



Abb. 5: Triersches Haus. Die Reliefplatte im zweiten Obergeschoss des Erkers. (© Stefan Hertzig, Dresden)



Abb. 6: Triersches Haus. Die Reliefplatte im ersten Obergeschoss des Erkers. (© Stefan Hertzig, Dresden)

hen auch zukünftig noch von dem einstigen, an ein Adelspalais heranreichenden Ambiente des Gebäudes. Eine glanzvolle Rekonstruktion wird jedoch dem Äußeren des Trierschen Hauses zuteil, wo sogar – wie auch schon bei anderen Bauvorhaben am Neumarkt – einige schöne, vor 1945 nicht mehr oder nur noch in Resten vorhanden gewesene Details ihre Wiederauferstehung erfahren. Das Erdgeschoss wird z. B. weder die zu kleinteilige Fensterteilung des Frühbarocks noch die vor der Zerstörung nur an der Schössergasse zu findende Jugendstil-Adaption wieder erhalten. Ästhetische und wirtschaftliche Gründe sprachen dafür, überall die großformatigen Rundbogen-Schau fenster des späten Historismus wiederherzustellen. Der dreigeschossige Erker, der mit Ausnahme der tragenden Betonböden und -decken vollständig in Sandstein wiederhergestellt wird, soll natürlich wieder der eigentliche Höhepunkt des ansonsten schlichten Hauses werden. Man darf sich glücklich schätzen, mit zwei Teilen der rosetten geschmückten Ecklisenen sowie einem Widerkopf aus dem Brüstungsrelief des ersten Obergeschosses auch drei kostbare Originalfragmente wiedereinbauen zu können. Trotz

der an sich sehr guten Fotodokumentation sollte sich bei der Erschaffung der Bildhauermodelle jedoch die dort angebrachte In-



Abb. 7: Triersches Haus. Modellarbeiten für die historischen Fensterkreuze. (© Stefan Hertzig, Dresden)